

# Volkswacht

Die Volkswacht erscheint wöchentlich einmal am Sonnabend.  
Bezugspreis monatlich 35 Pf., vierteljährlich 1,00 Mk., einjährlich 10,00 Mk. In den Abbestellern monatlich 30 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,02 Mk. ausschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigenpreise:  
Die 6spaltige Belegzeile 25 Pf., für auswärts 30 Pf., die 2spaltige Reklamezeile 30 Pf., Arbeitsmarkt und Wohnungsanzeigen 10 Pf. Anzeigen mit Platzbestimmung werden besonders berechnet. Bei Wiederholung Rabatt laut Tarif.

## Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition  
Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 3290

Nr. 52

Danzig, Sonnabend den 31. Dezember 1916

7. Jahrgang

### Neujahr 1917

Im Sturme gigantischer Kriegerereignisse wurde das abgelaufene Jahr geboren. In den Stürmen des Weltkrieges ist es geschieden gleich seinem Vorgänger. Und nach fast zweieinhalb Jahren kriegerischer Schrecken überschreitet wieder ein neues Jahr die dunkle Schwelle der Ewigkeit.

Ernst grüßen wir das neue Jahr. Nicht jubelnd und heiter, wie wir einst in Friedenszeiten den Wechsel der Jahre zu begehen pflegten. Daran hindern jetzt Zeit und Stimmung. Der Frohsinn ist von uns geflohen und an seiner Stelle ist Trauer in die Hütten der Menschen getehrt. Deshalb empfangen wir das neue Jahr mit stummem Gruß. Wir gedenken der unermesslichen und unzählbaren Opfer des langdauernden Völkerringens. Söhne und Väter sind lahmgelungen, beweint von den Lieben und Freunden. Wir gedenken ihrer mit Wehmut und Trauer. Wir gedenken der Frauen, die fast noch schwerere Opfer bringen mußten. Wir gedenken der Freunde, die einst mit uns vereint der Sache der Menschheit dienten und mit uns für die sozialistische Freiheit, das Recht und das Wohlergehen des Proletariats stritten und litten. Viele von ihnen deckt die Erde. Nie kehren sie zurück. Nie mehr sehen wir sie wieder. Stiller Freundesgruß diesen so früh Dahingegangenen.

Wir gedenken auch der Freunde und Brüder draußen im Felde. Viele von ihnen stehen schon den dritten Winter im Kampfe gegen des Vaterlands Feinde. Für ihres Vaters Schutz und Zukunft streiten und leiden sie. Sie haben im Völkerringen ein hartes Los ertragen. Ihnen unser Gruß! Ihnen unser tiefer Dank und herzlichster Wunsch: Glückliche Heimkehr und baldiges Wiedersehen!

Auf baldiges Wiedersehen! Wer wünschte es wohl nicht an dieses Jahres Wende, vor der früher kein Mensch träumte, sie noch im Kriege begehen zu müssen? Baldiges Wiedersehen... Welche Verheißung von Glück und Frieden klingt aus diesem Gruß. Und dürfen wir sie nicht erhoffen? Muß nicht immer mehr die Erkenntnis reifen, daß es der Schrecken mehr als genug, daß es allerhöchste Zeit ist, wenigstens die Reste der europäischen Kultur vor dem Untergang zu retten?

Was uns die Vorgänger des neuen Jahres an Erfüllung der Friedenshoffnungen versagten, wir erwarten es von ihm mit Zuversicht. Es hiesse an der Vernunft der Menschheit verzweifeln, wenn wir sagen müßten, auch dieses Jahr bringt den Frieden nicht. Wenn wir davon überzeugt sein sollten, daß auch dieses Jahr noch kein Ende des Schreckens und des Elends bringen sollte. Wenn wir meinen müßten, auch dieses bringt nur die Fortsetzung der Zerstörung, des Hasses und der blutigen Vernichtung. Das können wir nicht glauben, denn es hiesse verzweifeln an Siegen der Vernunft und der Menschlichkeit. Nein, so düster und unheilvoll kann sich die Zukunft im neuen Jahre nicht gestalten. Wir erwarten von ihr sicher die endliche Erfüllung der heißen Friedenswünsche, daß es die Völker versöhnt und sie vereint für Kultur und Wohlfahrt streben läßt.

Das Leben ist vergänglich und dem Tode geweiht. Das Gute und Vollendete aber währt ewig und ist unsterblich, es kann aber nur im Schutze des Friedens gedeihen. Deshalb erhoffen wir das nicht mehr ferne Ende des Krieges und glauben an des Friedens Sieg.

Schon gegen Schluß des alten Jahres mehrten sich verheißungsvolle Anzeichen der Verständigung unter den Kriegführenden. Deutschlands Vorgehen bahnte den Weg. Unten auch die Herrschenden der feindlichen Mächte den Friedensweg ab, so geschah es doch nicht mehr von allen so rückwärts, wie Unversöhnlichkeit spricht. Die ernste Friedensmahnung des Präsidenten der großen nordamerikanischen Republik bringt man nicht überhöhen, man darf sie aber noch weniger unterschätzen. Sie zeigt, daß der Friede und die Erkenntnis der Schädlichkeit des Krieges unaufhaltsam marschieren. Geheul und vielversprechend scheint auch unter den Sozialisten der uns feindlichen Länder mehr und mehr die Neigung zur Verständigung zu keimen. Es gibt nichts, was so sehr die heiße Friedenshoffnung stützen kann, als wenn die Gemissten der Sozialisten es nicht mehr ertragen können, feindselig zu fühlen und sich feindselig zu nennen. Aus dem Norden kam die starke Weihnachtshoffnung, daß in Kopenhagen, der Hauptstadt der dänischen Demokratie, bald ein wenn auch nur inoffizieller Kongreß der Kriegführenden und Neutralen zusammentreten dürfte. So drängt das Recht des Lebens gegen das des Krieges und der Friede erstarkt.

Schweres Leid erweckt in uns um so heißere Sehnsucht, erweckt größere Hoffnungen. Sie aber geben uns neue Kraft zur Ueberwindung, und aus Traum und Sehnsucht erwacht die schaffende Tat. Die schaffende Tat, die sich nicht mit der Läßigkeit des endlichen Friedens begnügen wird, sondern

vorwärts drängt zum ewigen Völkerfrieden. Wir erstreben diesen Frieden und wir erwarten vom neuen Jahre den tausendstimmigen Sang eherner Friedensglöden. Für die Zukunft soll die Selbstverstummlung der Menschheit unmöglich werden. Wir wollen und erwarten, daß mit diesem Völkerringe zugleich alle zukünftigen Kriege erstickt und vernichtet werden. Bahn frei für den Völkerfrieden, für Freiheit und Wohlfahrt alles dessen, was Menschenantlig trägt!

Dies unser inhaltschwerer und bedeutungsvoller Wunsch für das neue Jahr. Trotz Krieg und Not schauen wir in froher Hoffnung hinaus der Erfüllung ewiger Sehnsucht entgegen.

Noch drückt die schwere Not der Zeit und Mars beherrscht auch diese Stunde. Das aber hindert nicht, Blick und Willen der Zukunft zuzuwenden. Möge das kommende Jahr uns bald den Frieden bescheren und uns die Kraft verleihen, mit den Erbdauern aus dem Felde in schaffender Gemeinsamkeit dem Siege der Kultur der Arbeit vorzubauen.

Dies unser Wunsch zum neuen Jahre! Möge es uns nicht enttäuschen. Möge es endlich der fehlenden Menschheit Frieden und Eintracht und unserem Volke die Erfüllung der Wünsche bringen, die durch seine schweren Opfer notwendig geworden sind.

### Kriegslage und Friedensangebot

Von Richard Gädte, Oberst a. D.

Der 12. Dezember wird ein Markstein in der Geschichte dieses Krieges bilden, der der Welt noch einmal die Friedensliebe Deutschlands dartun wird, und seine Bereitschaft, dem furchtbaren Blutvergießen ein Ende zu bereiten, so weit es an ihm liegt. Der bei weitem größte, der ausschlaggebende Teil unseres Volkes wird dieser Erklärung jubeln, die deutlicher als alles andere beweist, daß wir uns nach wie vor in einem uns ausgedrungenen Verteidigungskriege befinden, den wir beenden wollen, sobald unsere Gegner das Ausichtslose ihrer Anstrengungen einsehen, und daß das kostbare unbezahlbare Blut unserer Brüder und Söhne nicht um wilder Eroberungspläne willen geflossen ist, sondern allein um unsere höchsten Güter, unsere Unabhängigkeit, unser ungeschmälertes gleichberechtigtes Dasein in der Welt. Nichts weiter als die Lösung, die wir für das innere Leben unseres Staates vertreten: „Freier Raum für alle Tüchtigen“, soll gelten auch für unser Mitleben unter den Völkern dieser Erde.

Kein Augenblick könnte für solche offene, mannhafte Erklärung günstiger sein als der gegenwärtige. Sie kann von niemanden mehr als Schwäche ausgelegt werden, wenigstens nicht mit Recht, und kann nur gelten als die weit entgegen-gestreckte Hand eines Starken, in die die Gegner ohne Beschämung einschlagen können, wenn sie wirklich „Kultur“ und „Fortschritt der Menschheit“ vertreten wollen, wie sie bisher immer vorgegeben haben.

Ob sie das tun werden, müssen wir nun abwarten. Gewiß sind die äußeren Aussichten nicht allzu günstig dafür. Unsere Erfolge haben zunächst in England das Gefühl einer zähen Verbissenheit ausgelöst. Es wäre unredlich und gefährlich, die Bedeutung des Mannes zu unterschätzen, dessen eiserner Entschlossenheit, dessen Organisationskraft, dessen Genie schon in geringerer Stellung Großes geleistet haben. Neulich steht es zurzeit noch innerhalb der regierenden Schichten Frankreichs, die gleichfalls nach dem starken Manne rufen, und ebenso in Rußland, wo der Liberalismus seine Zukunft in der Pflege des Nationalismus sieht, und in der Fortsetzung des Krieges um jeden Preis. Wir dürfen in diesen beiden Ländern unsere Hoffnung nur auf die breiten Volksmassen setzen, die mehr als irgendwo anders unter den furchtbaren Lasten dieses Krieges seufzen.

Vielleicht doch nicht ohne Erfolg! Denn auch das Genie bäumt sich vergebens auf gegen den unerbittlichen Zwang des Schicksals. Und das hat laut für unsere Waffen entschieden.

Entsinnen wir uns, mit welchen Hoffnungen unsere Gegner in die Sommeroffensive gegen uns eintraten. Die anfänglichen Erfolge der Russen in Ostgalizien und Wolhynien, der erste Einbruch der Franzosen und Engländer in unsere Stellungen zu beiden Seiten der Somme gaben ihnen Anlaß zu ausschweifendem Jubel. Damals legten sie die Friedensbereitschaft Deutschlands als Schwäche aus, oder taten, doch so, um die Zuversicht ihrer Völker anzufachen. Und sie verteilten das Fell des Bären.

Diese Träume sind zum Teil verfliegen! Deutschland fand keine streitbaren Scharen nach allen Seiten in den Kampf. Die Einheit der Front trat bei uns sofort in die Erscheinung. Türken erschienen in Ostgalizien, an der Donau, an der Struma, Deutsche und Oesterreicher in Bulgarien und Rumänien. Ein zusammengefaßter Wille beherrschte die ganze Kriegslage.

Immer spärlicher wurden ihre Erfolge, und mit der Wende des August zum September wendete sich auch die Kriegslage in immer zunehmendem und immer sichtbareren werdenden Maße zu unseren Gunsten.

Noch immer stehen Franzosen und Engländer vor Bapaume und Peronne; in erfolglosen Anstürmen haben sie ihre Kraft verbraucht und hielten sich seit drei Wochen in ungewohnter Ruhe. Ueber 600 000 Mann haben die Engländer, reichlich die Hälfte die Franzosen an der Somme verloren — und müssen wieder einmal, zum dritten Male in diesem Kriege, ihre Länder auf das kommende Frühjahr verließen.

Noch schlimmer steht es um die Russen! Dieser Sommer und Herbst des Jahres 1916 hat ihnen einen Abbruch von weit über 1 1/2 Millionen Männer gekostet; ihr Gesamtverlust während der 30 Kriegsmomente wird mehr als acht Millionen an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen. Schon am 19. September 1916 mußte der französische Ministerpräsident Briand in der Kammer erklären: „Wenn Sie die Höhe der russischen Verluste kennen, so würden Sie wissen, daß Rußland alles getan hat, was man von ihm verlangen kann.“ Und was hat es erreicht? Seine große Sommeroffensive hat sich völlig folgelassen; seit Monaten steht Brusilows ausgeblutetes Heer still und muß sich bald hier, bald da eine Stellung von unseren Truppen abnehmen lassen.

Inzwischen aber wendet sich die Waffe, auf die England am meisten vertraute, der Hungerkrieg, gegen es selbst. In immer wachsendem Maße sinken seine Frachtdampfer in die Fluten der See hinab; 393 000 Tons im Oktober, 385 000 im November, im ganzen aber seit Beginn des Krieges mehr als 2 1/2 Millionen Tons von 21 Millionen, die England damals besaß, und außerdem noch 900 000 Tons neutraler Schiffe, die Banntware führten.

Da sollte Rumänien helfen! Aber es verlor den Gegnern noch die letzten Aussichten. Wieder einmal hatten sie sich in der Stärke Deutschlands verrecknet. In einem Feldzuge von drei Monaten wurden seine Scharen aus Siebenbürgen verjagt, der Karpathenwall durchbrochen, die Dobrudscha erobert, die Donau überschritten, das rumänische Heer zertrümmert und endlich am 6. Dezember ohne Schwertstreich die Hauptstadt Bukarest genommen. Die fruchtbarste Walachei ist in unseren Händen, mit ihrem Weizen und Mais, mit ihren Petroleumquellen. Jede Hoffnung schwand, uns wirtschaftlich zu töten. Fester denn je ist die Verbindung mit dem Balkan, mit Konstantinopel, mit Asien bis zum Suezkanal und bis nach Persien hinein. Das eiserne Band, das uns einschließen sollte, ist gesprengt. Inzwischen liegen die Russen in nutzlosen Stürmen an den Karpathen noch einmal 30 000 Tote liegen, und griff Sarraill vergeblich an der mazedonischen Grenze an. Das Spiel aber, das sie im Orientland gespielt, ist ebenso verloren wie alles andere.

Was wollen, was können sie jetzt noch hoffen, wenn sie sich eine Spur von Besonnenheit und ruhiger Ueberlegenheit bewahrt haben? Des Hilfsdienstes muß ihnen gezeigt haben, daß Deutschland mit eiserner Entschlossenheit seine Volkskraft in die Wage wirft, um den Krieg, der ihm aufgedrungen wurde, wenn es sein muß, zum siegreichen Ende zu führen. Eine Fortsetzung des Krieges in diesem Augenblicke kann wohl die Leiden Europas ins Unendliche vermehren, aber niemals mehr dahin führen, daß Deutschland auf die Knie gezwungen wird.

### Kriegsnachrichten

Von der Tätigkeit deutscher U-Boote

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Eines unserer Unterseeboote versenkte am 26. November etwa 50 Seemeilen nordwestlich Bissabon ein feindliches Linienschiff durch Torpedoschuß. Es handelt sich um das vom französischen Marineministerium am 8. Dezember als mit der gesamten Besatzung verloren gemeldete französische Linienschiff „Suffren“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Erfolge an der rumänischen Front

Auf dem südöstlichen Kampfplatze haben auch die Weihnachtstage keine Kampfpause gebracht. Längs des Gebirgsstreifens von der Bukowina bis Bugaz wurde gekämpft, und in der Dobrudscha wurde die Säuberung des nördlichen Teiles fortgesetzt. Nach der Einnahme der Donaustadt Tulcea ist auch Hoccoa, westlich Tulcea an der Donau gelegen, in bulgarische Hände übergegangen. Die Donauschiffahrt ist somit völlig unterbunden, und den Russen stehen für Transporte nach Galatz und dem Sereth nur noch die Bahnlinien von Ruzi und Jassy zur Verfügung. Der äußerste östliche Flügel der Seeer unserer Verbündeten hat mit der Einnahme von Tulcea

bei Sonnen...  
schenräumen  
im größten  
stellt ist.  
rteljahres  
ingefam  
alle wird  
dagegen  
samb zur  
ung un-  
einzelne  
urch den

irtschaft-  
Löhnung  
e Fahrt  
en Land-  
behörden  
als oder  
ungsgeld  
beitsort.  
sind von  
zu er-  
die Be-  
Reichs-,  
Betriebe,  
arbeiter,  
arbeits-  
sehnende  
gefallene  
werden  
r keinen  
ergeblich  
Monat  
is Ende  
enende  
ter Be-  
en oder  
ungsgeld  
enn der  
ölberuf  
ndet ist.  
Fahrt.  
agswirt-  
t Unter-  
de ober-  
t wird,  
assungs-  
Nonatis-  
im Ab-  
wie die  
um ent-  
r findet  
ndwirkt

stellung  
Berrech-  
Kemter  
ball in  
Hischen  
Ver-  
rechts,  
erheit  
e Herr-  
as ich  
ung in  
f man  
i, diese  
Jetzt  
Die  
rlande  
hätten  
daß er  
jat als  
Mar-  
tänden  
werden.  
de eine  
an An-  
krieges  
dieser  
führt,  
d ver-  
Das  
Heren,  
d aus  
Kreise  
ungen  
Rück-  
f nicht  
Reihen  
st dem  
h noch  
möchte  
nichts  
m hat  
i sind  
logial-  
namt  
retern  
e bis  
war, da  
ung ege  
a Ball-  
? Wi  
i







# Vollernährung

Wie ein Unterrichtsleiter spricht.

Auf einer Sitzung des Kreistags in Oppeln ergriff der Landrat Bücke das Wort zu einem Appell an die Kreistags-akgeordneten, sie möchten auf eine bessere Befolgung der behördlichen Verfügungen durch die ländliche Bevölkerung hinarbeiten. Herr Landrat Bücke erklärte, daß bei der Kartoffelbestandsaufnahme so viel unwahre Angaben gemacht worden seien, daß er, der Landrat, sich genötigt gesehen habe, durch die Wenden nachzugehen. Weiter führte der Landrat aus:

Von Beamten des Kriegsernährungsamts sei auf einer Reise durch den Kreis festgestellt worden, daß auf dem Lande in gerader unverantwortlicher Weise Milch und Butter verbraucht wird, nur damit der Städter nichts bekomme. Es sei ein absolutes Nichtig, wenn bei einem Rindviehbestand von 44 000 im Kreis nur 4 1/2 Zentner Butter in der Woche abgeliefert werde. Eine neue, scharfe Verordnung betreffend die Ablieferung der Butter werde schon in den nächsten Tagen erlassen werden.

Dieses Bekenntnis reißt sich vollkommen harmonisch früher veröffentlichten landrätlichen Klagen an. Man wird nicht behaupten wollen, daß die preussischen Landräte Feinde der Landwirtschaft seien, ebensowenig wird man ihnen Sachkenntnis absprechen. Ihre Mahnungen und Strafandrohungen sind daher Zeitdokumente. Sie bezeugen zu einem erheblichen Teile die Ursachen des Nahrungsmittelmangels in den Städten auf.

Die Preise für Äpfel haben eine erstaunliche Höhe erreicht, das Pfund bis zu 1 Mt. und darüber. Es gibt nur noch Tafelobst! Auf eine vom „Berl. Tagebl.“ an Herrn v. Baloch in dieser Angelegenheit gerichtete Anfrage hat dieser geantwortet:

„Allgemeine einseitige Höchstpreise für Äpfel lassen sich für das Reich nicht feststellen. Der auf Rat der maßgebenden Sachverständigen in verschiedenen Teilen des Reiches gemachte Versuch, die Verpackungsmittel als Unterscheidungsmerkmal zwischen Wirtschaftäpfeln und feineren Tafeläpfeln anzuwenden, hat sich entgegen der Voraussage dieser Sachverständigen nicht bewährt. Eine Unterscheidung nach Sorten ist bei dem Durcheinanderlaufen der Sortenbezeichnungen in den verschiedenen Gegenden undurchführbar. Die Preise für die verschiedenen Sorten wirklich feiner Tafeläpfel, die nur in mäßigen Gesamtmengen vorhanden sind, sind auch im Frieden außerordentlich verschieden. Würde man Höchstpreise ohne Rücksicht auf die Sorten feststellen, so würden nach den bisherigen Erfahrungen alle besseren Sorten im Erzeugungsgebiet steiben und aus den größeren Bedarfsgebieten verschwinden, womit deren Bevölkerung nicht gebietet wäre. Auch der Versuch, durch Beschlagnahme Äpfel zu extrahieren, hat sich nicht bewährt. Für das nächste Jahr soll durch frühzeitig abgeschlossene Lieferungsverträge den Mischständen abgeholfen werden. Zu dem Zeitpunkt, wo das Kriegsernährungsamt in diesem Jahre die Regelung der Obstfrage in die Hand nahm, war es für die umfangreichen Organisationsarbeiten, die der Abschluß derartiger Lieferungsverträge über Millionen von Zentnern bedingt, schon zu spät. Ein erfolgreiches Eingreifen kann hinsichtlich der Versorgung mit Früchten, so bedauerlich das ist, für diesen Winter also nicht mehr in Aussicht genommen werden.“

Es bleibt also bei den hohen Preisen.

— Straßburger Kriegsküchen. In Straßburg i. E. hat man zwölf Kriegsküchen eingerichtet, in denen man Mittagessen, bestehend aus Suppe, Kartoffeln, Gemüse und Fleisch getrennt und nicht zusammengelocht, sowie Abendessen erhalten kann. Die Speisen können auch abgeholt werden. Das Mittagessen kostet 70 und das Abendessen 50 Pf. Wenn noch ein Nachtisch verabreicht, bezw. gewünscht wird, erhöht sich der Preis um 30 Pf. pro Portion. Kaffee oder Apfelwein kosten 12 Pf. Bier wird nicht ausgeschenkt. Die Gäste müssen sich selbst bedienen. — Daneben gibt es in Straßburg auch Küchen, in denen nur mittags, wie in Berlin, Eintopfküchen, das heißt zusammengekochtes Essen verabreicht wird. Diese Küchen sind nicht so gut besucht wie die ersteren. An drei Wochentagen wird mittags Fleisch und an zwei Tagen abends Wurst gegeben und zwar gegen Wochenkarten. Der Besuch ist in allen Küchen sehr reger.

\* Strengere Ueberwachung von Buttersendungen. Durch das W. L. B. wird mitgeteilt: Obwohl bereits seit längerer Zeit angedroht ist, daß Butter nur an die behördlich bestimmten Verkaufsstellen verkauft werden darf, findet immer noch eine Verletzung an gute Freunde und Bekannte in verbotener Weise statt. Um diesem strafbaren Treiben noch mehr Abbruch zu tun, hat der Oberpräsident die Kommunalverbände angewiesen, den unerlaubten Postversand an Speisefetten noch besonders unter Strafe zu stellen. Das Reichspostamt hat die ihm unterstellten Behörden mit der strengen Ueberwachung der Befolgung der erlassenen Verbote beauftragt.

## Danziger Nachrichten

Anser Wandkalender 1917

liegt der heutigen Nummer bei. Wir übergeben ihn unseren Lesern mit dem Wunsch, daß seine Widmung sich schnell erfüllen und das neue Jahr der Welt den sehnlichst erwarteten Frieden recht bald bringen möchte. Möge der Kalender nicht nur die alten Freunde und Leser an uns fesseln, sondern dazu beitragen, daß sich ihre Zahl durch neue Abonnenten ständig vergrößert. Ein kleiner Druckfehler wird hieran gewiß nicht hindern. In dem Felde rechts oben ist nämlich zu lesen, daß die Volkswacht 35 Pfg. pro Woche kostet. Diese Angabe ist unrichtig. Der Bezugspreis unseres Blattes ist seit un verändert geblieben. Die Volkswacht kostet nach wie vor bei freier Zustellung 35 Pfg. den Monat!

Die Fünfzigjährigen.

Zu einem amerikanischen Geschäftsmann kommt ein ausgemachter Deutscher: „Herr, nehmen Sie mich in Arbeit! Ich bin zwar schon über fünfzig Jahre alt, kann aber noch mindestens ebensoviel wie ein Junger leisten.“ Der Amerikaner sieht erstaunt den Bittsteller an: „Ist das in Deutschland so Sitte, daß auf die Arbeit der Fünfzigjährigen verzichtet wird? Ich verlange eine bestimmte Arbeit und bezahle sie.“ „Kann ich die Arbeit leisten, so geht mich Euer Alter nichts an!“

In der Tat, es ist so, daß man in Deutschland dem mehr als Fünfzigjährigen, der Arbeit irgendwelcher Art sucht, nicht mehr viel Leistungskraft zutraut und ihn in neunzig von hun-

dert Fällen abweist. Man prüft gar nicht erst, was er kann, man weiß ihn als „zu alt“ ab. Als der Weltkrieg sich in die Länge zog, schien das anders werden zu wollen. Mit einemmal erkannte man die Leistungsfähigkeit des Fünfzigjährigen, wenn man ihn nötig brauchte. Je mehr jüngere Leute zu den Waffen gerufen wurden und je mehr Wunden dadurch auf allen Arbeitsgebieten entstanden, desto lauter wurde der Ruf nach Ersatz, der nur in den älteren Jahrgängen gefunden werden konnte.

Können die Fünfzigjährigen oder die noch Älteren überhaupt Erhebliches leisten? Dieser Amerikaner, frei von dem Vorurteil, das bei uns lange genug und sehr tief eingegriffen war, sagte sich: „Traue ich dir nichts mehr zu, dann darf ich auch mir nichts mehr zutrauen, sobald ich dein Alter erreicht habe.“ Der praktische Geschäftsmann weiß insbesondere zu schätzen, daß ältere Leute auf vielen Arbeitsgebieten erfahrener, zielicherer, sorgfältiger und zuverlässiger sind als jüngere Menschen. Natürlich wird es Fünfzigjährige geben, die so gelebt haben oder so ausgeübt sind, daß sie tatsächlich mit ihrer körperlichen und geistigen Kraft schon weit hinter dem Durchschnitt stehen. Die Mehrzahl der Fünfzigjährigen kann aber ohne jeden Zweifel noch sehr hohen Ansprüchen genügen.

Was haben die Fünfzigjährigen während des Weltkriegs geleistet? An Mannschaften wie an Offizieren wurden ohne Rücksicht auf das Alter die denkbar höchsten Anforderungen gestellt. Und damit blühte man auf die vielen Lehraufseher von Älteren hinter der Front, die Ärzte, Krankenpfleger, Eisenbahner, Postbeamten, Industriearbeiter, Handwerker und alle die ungezählten andern, die an dem Riesenapparat des vaterländischen Hilfswerks mitarbeiteten, die zahlreichen mehr

## Der Jahreswechsel naht!

Dieser Zeitpunkt ist besonders günstig, für die Volkswacht zu werden. In diesen bitteren Zeiten müssen die Daheimgebliebenen und diejenigen, die den selbigen Rod wieder abgelegt haben, treuer als je zu ihrer eigenen Presse halten.

Es gilt, dem Frieden vorzuarbeiten!

Es gilt, die Lebensinteressen der Arbeiter in der Kriegswirtschaft zu wahren!

Es gilt, gerüstet zu sein für die großen Aufgaben und Kämpfe, die uns bevorstehen!

Zur Erfüllung dieser Pflichten der Arbeiterklasse ist die sozialdemokratische Presse ein unerlässliches Hilfsmittel.

Begnüge sich daher kein Leser mit der Erneuerung seines Abonnements. Stelle sich jeder die Ausgabe, der Volkswacht weitere dauernde Lesetätigkeit zuzuführen.

## Werbt neue Leser für die Volkswacht!

als fünfzig Jahre alten Frauen nicht ausgenommen. Ungeheures ist da im einzelnen und in der Gesamtheit geleistet worden. Viele, die Arbeit zu vergeblich und bisher gedanklos das Vorurteil gegen Befähigkeit mitgenommen hatten, waren ehrlich erstaunt, wie tapfer die ehemals „zu alten“ ihre Pflicht erfüllten. Vielleicht regt sich hier und da auch das Gewissen.

Wird man die Arbeitsfähigkeit der Fünfzigjährigen auch in Zukunft anerkennen? Was an jenen Worten ausgebracht werden konnte, das haben wir bei uns im Weltkrieg gehört. Nur zu leicht vergißt sich solche erhebende Sprache des Herzens und der — Tat. In einem Staate, der diese Erfahrungen gesammelt hat, darf das sozial brutale „zu alt“ in der früheren Form keine Berechtigung mehr haben. Wer mit fünfzig und mehr Jahren fähig ist, Erhebliches zu leisten, muß Gelegenheit erhalten, sein Können zu beweisen. Vor allem müssen die Staats- und Gemeindebetriebe gründlich umlernen, nicht nur von sich aus, sondern auch mit ihrem Einfluß auf die großen Privatunternehmen. Sind die Fünfzigjährigen und noch Älteren zur Arbeit gut in Zeiten der Not, so soll man sie unter andern Umständen nicht abschüteln und die noch Arbeitsfähigen und Arbeitswilligen aus lörichten Vorurteilen oder aus roher Gemeinnut dem Elend preisgeben. Im andern Falle muß konsequenterweise das Recht auf Altersrente — auf 50 Jahre herabgesetzt werden.

Gebühren bei Beurlaubungen.

Bei den einzelnen Truppenteilen bestand bisher eine große Unklarheit über die Gebühren, die bei Beurlaubungen an Mannschaften zu bezahlen sind. Dem hat eine Kabinettsorder mit den nötigen Erläuterungen durch das Kriegsministerium nunmehr ein Ende gemacht. Die neue Order unterscheidet zwischen gewöhnlichem Urlaub und häufig wiederkehrendem Urlaub. Gewöhnlicher Urlaub, der im allgemeinen bis zu 14 Tagen in der Höchstdauer bis zu einem Monat gewährt wird, ist z. B. Urlaub während der kirchlichen Festzeiten, zur Befreiung häuslicher und privater Notstände, Erholungsurlaub, auch Urlaub im Anschluß an Reserveoffiziers-Absprantententprüfungen. Wird ausnahmsweise Urlaub von längerer Dauer als einem Monat erteilt, so hat bei Unteroffizieren und Mannschaften, die nicht dem aktiven Friedensstand angehören, Entlassung zu erfolgen. Diese Leute stehen dann zur Disposition der Bezirkskommandos. In diesen Urlaubsfällen wird das Gehalt oder die Löhnung unverkürzt weitergezahlt, ferner die Geldabfindung zur Selbstbefreiung im Betrage von bisher 150 Mark pro Tag, außerdem freie Fahrt. Das gilt sowohl für Mannschaften der mobilen als auch der immobilen Truppenteile.

Häufiger wiederkehrender Urlaub liegt vor bei Sonntagserurlaub, ferner dann, wenn jemand in kurzen Zwischenräumen häufig beurlaubt wird, so daß er in dieser Hinsicht dem größten Teil der anderen Mannschaften gegenüber besser gestellt ist. Das ist der Fall, wenn jemand innerhalb eines Vierteljahres durch mehrfache Beurlaubungen (außer Sonntags) insgesamt länger als zehn Tage beurlaubt wird. In diesen Fällen wird ebenfalls Gehalt oder Löhnung unverkürzt gewährt, dagegen keine Verpflegung und keine Freifahrt. Bei Urlaub zur Wiederherstellung der Gesundheit Gehalt oder Löhnung unverkürzt, Geldabfindung zur Selbstbefreiung für einzelne Mannschaften, wenn die Notwendigkeit der Urlaubs durch den Truppenarzt bescheinigt ist; außerdem freie Fahrt.

Bei Urlaub zur Beschäftigung in eigenen landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben wird Gehalt oder Löhnung unverkürzt gewährt, ferner Befreiungsgeld und freie Fahrt; dagegen bei Urlaub zu besoldeter Tätigkeit in fremden landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieben oder bei Behörden wird Gehalt oder Löhnung nur bis Ende des Monats oder bis Ende des Löhnungsdrittels gewährt. Verpflegungsgeld gibt es nicht. Freifahrt wird gewährt bis zum Arbeitsort. Die Fahrtkosten, und zwar nach dem Militärstarif, sind von dem Arbeitgeber, zu dem der Mann beurlaubt wird, zu erstatten; ausgenommen von der Erstattung sind nur die Betriebe der Heeres- und Marineverwaltung sowie die Reichs-, Staats-, Provinzial- und Gemeindebehörden und ihre Betriebe. Wenn dagegen Mannschaften nicht als Ersatz für Lohnarbeiter, sondern auf Grund eines von der zuständigen Verwaltungsbehörde bescheinigten Antrages des Arbeitgebers für fehlende Familienmitglieder (im Felde befindliche, tranke, gefallene usw., auf deren Hilfe sie angewiesen sind) beurlaubt werden und auf Zahlung eines Lohnes von dem Arbeitgeber keinen Anspruch haben, erhalten sie Löhnung, Verpflegungsgeld, Befreiungsgeld und Freifahrt. Bei längerem Urlaub als einem Monat wird Gehalt nur bis Ende des Monats, Löhnung nur bis Ende des Monatsdrittels, keine Freifahrt gewährt. — Generäle Mannschaften, die kürzeren Urlaub erhalten zu privater Beschäftigung in eigenen und fremden landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieben, erhalten Löhnung, Befreiungsgeld und freie Fahrt. Die Löhnung wird auch gewährt, wenn der Urlaub erteilt wird zur Ausnahme der Arbeit im Zivilberuf, und zwar so lange, bis das Entlassungsverfahren beendet ist. Daneben werden gewährt Befreiungsgeld und freie Fahrt.

Bei Entlassungen und Zurückstellungen aus kriegswirtschaftlichen Gründen zu einer bürgerlichen Tätigkeit im Interesse der Landesverteidigung für die von einer Behörde oder einem privaten Arbeitgeber Gehalt oder Lohn gewährt wird, wird das militärische Gehalt bezahlt bis Ende des Entlassungsmonats, die Löhnung bis zum Schluß des laufenden Monatsdrittels. Verpflegungsgeld und Befreiungsgeld werden nur bis zum Abgangstage gewährt. Reise- und Marschgebühren sowie die freie Fahrt sind von dem Arbeitgeber, zu dem der Mann entlassen wird, zu erstatten. Die Erstattung dieser Kosten findet nur dann nicht statt, wenn es sich um selbständige Landwirte oder andere selbständige Gewerbetreibende handelt.

Bürgertum und Sozialdemokratie.

Recht beachtenswerte Ausführungen über die Stellung des Bürgertums zur Sozialdemokratie und über die Berechtigung und Notwendigkeit der Bekleidung öffentlicher Ämter durch Sozialdemokraten machte Bürgermeister Dr. Wastl in Hamburg-Bergedorf in der letzten Sitzung der städtischen Körperschaften. Seine Worte verdienen allgemeinste Verbreitung. Er sagte: „Die Natur des Bergedorfer Wahlrechts, das nur eine relative und keine absolute Stimmenmehrheit verlangt, kann es mit sich bringen, daß die Minorität zur Herrschaft gelangt. Das Wahlrecht ist das schlechteste, das ich kennen gelernt habe, und muß zu einer starken Erbitterung in den nichtvertretenen Kreisen führen. Dazu kommt, daß man früher sagen konnte: „Wir müssen die Sozialdemokraten, diese Ausfühler, mit allen Kräften an die Wand drücken.“ Jetzt kann diese Redensart nicht mehr angewandt werden. Die Arbeiterklasse hat in diesem Kriege ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber so treu erfüllt, wie in keinem der uns feindlichen Länder. Kein Stand kann sich jedenfalls rühmen, daß er treuer seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber erfüllt hat als die Arbeiterklasse. Nachdem nun dieser Krieg in voller Klarheit gezeigt hat, daß die Liebe zum Vaterlande allen Ständen des deutschen Volkes gemeinsam ist, muß alles getan werden, daß entsprechend der gemeinsamen Liebe zum Vaterlande eine gemeinsame Arbeit für das Vaterland und die öffentlichen Interessen möglich ist. Wer nach den Erfahrungen dieses Krieges die Trennung unseres Volkes in zwei feindliche Lager in dieser erbitterten Schärfe wie vor dem Kriege wieder herbeiführt, handelt deutschfeindlich, schafft einen künstlichen Miß und verflucht sich in schwerster Weise am deutschen Volke. Das deutsche Volk, das hat dieser Krieg gezeigt, kann nur existieren, wenn es einig ist. Und diese Ansicht teilen, das kann ich aus meinen Erfahrungen heraus sagen, die maßgebenden Kreise des Reiches und der Bundesstaaten. Aus diesen Erwägungen heraus muß auch hier seitens der bürgerlichen Parteien Rücksicht auf die Arbeiterklasse genommen werden, und es darf nicht geduldet werden, daß die Sozialdemokraten aus den Reihen der Bürgervertreter ausscheiden. Meine Ansicht entspricht dem Burgfrieden der überall herrscht und sich hoffentlich auch noch in die Zeit nach dem Kriege weiter erstreckt, und ich möchte mich gegen die Auffassung setzen, als ob Burgfrieden nichts weiter hieße, als Wahrung des alten Bestandes. Man hat es auch allorts richtig erkannt, und in vielen Städten sind Vertreter der Arbeiterklasse, die bisher wegen ihrer sozialdemokratischen Gesinnung von diesem oder jenem Ehrenamt ausgeschlossen waren, an Stelle von bürgerlichen Vertretern gewählt worden, und wenn wir erkat haben, daß die bisherige Majorisierung der Winderkeitspartei ein Unrecht war, so verlangt der Burgfrieden nicht die Fortdauer dieses ungerechten Zustandes, sondern er verlangt die Befreiung der ungerechtigten, damit wir uns dauernd und fruchtbar gemeinsamem Arbeit für das öffentliche Wohl ansetzen können.“

Das sind wertvolle Ausführungen. Mäher ohne harptes. Sie sind ganz befohlen. Auch für das Kapitel: Burgfrieden sind sie sehr be-



**Zuschüsse zur Kriegsunterstützung.**

Vor Weihnachten machte das hiesige Gewerkschafts-Komitee den Versuch, die Stadtverwaltung zur Herabsetzung der städtischen Kriegsunterstützung zu veranlassen. In Danzig wird, wie wir schon häufig dargelegt haben, den Angehörigen der Krieger nur die Reichsunterstützung gezahlt. Höhere Beträge werden nur auf besonderen Antrag und den Nachweis der Notwendigkeit durch die Kriegshilfe gewährt. Dieses Verfahren können die hiesigen Großstädte durchweg nicht. Sie gewähren den Angehörigen der Krieger mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse und die grundsätzliche Art der Kriegsunterstützung ohne weiteres tausende Zuschüsse. Diese erreichen in einigen Fällen sogar 300 Prozent des staatlichen Gehalts. Wir wollen einige Beispiele dafür sprechen lassen. Als der staatliche Satz pro Monat noch 15 Mark betrug, zahlte die Stadt Breslau tatsächlich 22,50 Mark für eine Frau. Andere Städte zahlten: Königsberg 24 Mark, Chemnitz 27 Mark, Duisburg 30 Mark, Halle 36 Mark, Hannover 42 Mark, Bielefeld 53 Mark, Köln 48 Mark, Stuttgart 36 Mark, Bremen 59 Mark, Chemnitz 57 Mark. Ähnlich sind die Sätze für die Kinder bemessen. Dazu kommen noch Mietzuschüsse und andere Aufwendungen. Dass das Verfahren dieser Städte die Angehörigen der Krieger besser schützt als das in Danzig übliche, zeigen die Zahlen klar. Sein besonderer Wert liegt aber darin, dass die dort wohnenden Angehörigen der Krieger keinen Bittweg gehen dürfen, sondern als ihr Recht ohne weiteres sowohl die Gemeinde- wie die Staatsunterstützung erhalten. In der hiesigen Stadtverordnetenversammlung am 19. Dezember kam der Antrag des Gewerkschafts-Komitees, die Stadt möge sich zu gleichen Zuschüssen entschließen, nur ganz kurz zur Erörterung. Stadtv. Königsmann empfahl, die Eingabe dem Magistrat zur Erwägung zu überweisen. Er erkaute an, dass Danzig trotz der Kriegshilfe nicht so viel gewähre wie die Städte mit den Zuschüssen. Leider hob er den grundsätzlichen Unterschied zwischen den Gabeln der Kriegshilfe und städtischen Zuschüssen nicht hervor. Stadtv. Glaschagen war leider der Meinung, dass das Verfahren das beste sei, das die Rat dort ländere, wo sie besteht. Dieser Standpunkt übersieht, dass es für alle Teile am würdevollsten und nützlichsten ist, wenn man die Entstehung von Not überhaupt verhindert. Dann stellen aber doch die Zuschüsse der anderen Städte die Angehörigen der Krieger auch nach keineswegs besonders günstig. Auch dort handelt es sich nur um die Gewährung des Notwendigen! Mit den von uns erwähnten Bemerkungen der beiden Stadtverordneten war die Erörterung geschlossen. Dem Magistratsfiskus sprach niemand. Die Eingabe wurde dann dem Magistrat zur Erwägung überwiesen. Die Erledigung des Antrages der weltwärts stärksten gewerkschaftlichen Organisation Danzigs bietet leider wenig Hoffnung dafür, dass das ungenügende Danziger Unterstüßungsverfahren geändert werden wird.

**Apfelwucher in Danzig.**

Wir erhalten die folgende, schon vor einiger Zeit gesandte, aber noch zutreffende Zuschrift: In Danzig bereiten sich seit mehreren Wochen, jedenfalls seit der dankenswerten Festsetzung von Höchstpreisen für Äpfel durch das Reich, ein großer Kriegswucher in Äpfeln vor, auf den die öffentliche

Aufmerksamkeit hingelenkt werden muss, da die bisherigen nicht öffentlichen Bestrebungen gegen diesen Wucher erfolglos geblieben sind. Durch Vermittlung der Reichsstelle für Gemüse und Obst wurden auf dem Danziger Großmarkt Falläpfel für etwa 5 Mark und gewöhnliche geschälte Äpfel für etwa 12 Mark der Zentner abgegeben. Diese Preise verstehen sich für den Kleinhändler und den zentnerweisen Einkauf durch die Verbraucher. Dann kamen die Reichshöchstpreise von 7,50 Mark für geschälte und Falläpfel, sowie 12 Mark für gepflückte Äpfel für die Erzeuger. Der Preis für die Verbraucher wurde auf 5 Mark über diese Preise hinausgesetzt. Mit dem 13. Oktober traten die Höchstpreise für den Kleinhändler in Kraft. Vor Antragsstellung dieser Höchstpreise wurden die Falläpfel auf dem Großmarkt für Gemüse und Obst in Danzig für etwa 5 Mark der Zentner von den Händlern eingekauft und auf den Wochenmärkten in Danzig für etwa 25 Mark, oder 25 Pfennig das Pfund, an die Verbraucher abgegeben. Bei der Höchstpreissetzung hatte man leider die Tafeläpfel ausgenommen. Als Tafeläpfel gelten schon immer besonders feine Sorten und ausgeglichene Eigenschaften, „ausgeschleift gepflückt, sortierte und in festen Gefäßen verpackte Äpfel.“ Nach dem 13. Oktober waren die Äpfel plötzlich vom Danziger Wochenmarkt verschwunden, oder die obherigen Falläpfel und das gewöhnliche Obst zum Essen, Kochen und zur Musbereitung wurde als „Tafelobst“ angeboten. Am 21. Oktober wurden vom Magistrat für Tafeläpfel Richtpreise angekündigt und demnächst festgesetzt. Sie bewegten sich zwischen 30 und 50 Mark pro Zentner. Trotz dieser außerordentlich hohen Richtpreise blieben die Äpfel aber dem Wochenmarkt fern, oder es kam gewöhnliches gepflücktes Obst, angefaßt und verschimmelt, als Tafeläpfel auf den Wochenmarkt, oder es wurden einfach die gewöhnlichen Äpfel statt für 17 Mark für 25 und 35 Mark angeboten und verkauft. Den städtischen Vermittlungsbeamten und der Polizei gelang es nicht, derartige Gesetzesübertretungen festzustellen, so daß Bestrafungen erfolgen konnten.

Die Zufuhr von Äpfeln nach Danzig war in diesem Jahre außerordentlich stark. Die Äpfelerte war sehr reich und der Großmarkt hat für Danzig ganz neue Gebiete erschlossen. Die Großhändler in Danzig kauften die Äpfel auf den bisherigen Wegen und ferner vom Großmarkt ein. Sie drängten vom Großmarkt sowohl die Kleinhändler, wie die Verbraucher zu rufen und kauften die Hauptmengen ein, um sie in ihren Vorratskellern aufzubewahren. Ihr Ziel ging dahin, die Höchstpreise für Äpfel in Vergeßheit zu bringen und auch die Unterscheidung von Tafeläpfeln und den gewöhnlichen Äpfeln zu verwischen und ferner die Richtpreise noch weiter hinaufzuschrauben oder ganz zu beseitigen. Dann wollten sie zu Weihnachten mit diesen Äpfeln auf den Markt kommen und sie zu Kriegswucherpreisen an die Verbraucher verkaufen.

Der Bevölkerung sind die Äpfel bisher im allgemeinen entzogen worden. Die Musbereitung wurde dadurch beschränkt. Den Verbrauchern wurde auch die Möglichkeit beschränkt, Äpfel zu angemessenen Preisen einzukaufen und sachgemäß aufzubewahren. Statt dessen lagen die Vorräte in den großen Kellern, wo sie naturgemäß Abgang durch Fäulnis erlitten. Der Verbraucher kann seinen kleinen Vorrat beaufsichtigen, in großen Vorratskellern aber geht das nicht. Für den letzten Wochenmarkt waren die Richtpreise aufgehoben und der Er-

folg war, daß diese angefaßten „Tafeläpfel“ 60 bis 80 Mark der Zentner kosteten. Auf dem Danziger Marke vor der Halle lagen Häufchen dieser verfaulten Äpfel zur Ansicht für jedermann. Buchholz.

**Geschäftliches**

**Fünfzig Jahre Annoncen-Expedition.** Am ersten Januar des neuen Jahres blüht die weltbekannte Annoncen-Expedition Rudolf Mosse auf ein halbhundertjähriges Bestehen zurück und darf damit einen Gedenktag begehen, der manchen Rückblick auch auf die Entwicklung des gesamten deutschen Handels und Verkehrs gestattet. Dieses Haus wurde von Rudolf Mosse in einer Zeit begründet, da Deutschland seiner Festigung als einigendes Deutsches Reich entgegenwuchs und sich auf kaufmännischem und industriellem Gebiet ein neues, stark nach vorwärts drängendes Leben zu betätigen begann. Der Presse fiel damit die natürliche Aufgabe zu, diese Entwicklung zu begleiten und zu fördern, und so war es der weittragende Plan Rudolf Mosses, das Anzeigewesen, in dem sich Angebot und Nachfrage der Volkswirtschaft sammelt, auf eine breitere Grundlage zu stellen. Er wollte eine Zentralstelle schaffen, die als Vermittlerin zwischen Publikum und Zeitung diente und den Verkehr in beiderseitigem Interesse einheitlicher und bequemer gestaltete, ohne die Kosten der einzelnen Anzeigen im mindesten zu erhöhen. Das Publikum wurde so der Mühe des direkten Verkehrs mit den Zeitungen entzogen und zugleich mit sachkundigen Informationen bedient; für die Zeitungen andererseits ließ sich ein erheblicher Teil der Arbeit ersparen und der Inseratentpreis erweiterten.

Auf diesen Grundgedanken baute Rudolf Mosse sein Unternehmen auf, das mit kleinen Anfängen einsetzte und sich im Lauf der vergangenen fünfzig Jahre ständig vergrößert hat. Aus dem ersten, bescheidenen Inlandsvertrieb hat sich nach und nach ein Weltvertrieb entwickelt; an Stelle der engen Räume, in denen die Firma am 1. Januar 1867 ihre Tätigkeit begann, ist allmählich das riesige Geschäftshaus Jerusalem- und Schützenstraße-Gebäude getreten, das ein charakteristisches Wahrzeichen des Berliner Zeitungsviertels geworden ist. Hier sind alle Einrichtungen getroffen, um das inserierende Publikum aufs rascheste sachmännlich zu bedienen; hier sind eine eigene, technisch auf der Höhe stehende Druckerei, sowie ein Zeichenbureau und ein photographisches Atelier tätig, um der Annonce die moderne Ausgestaltung zu geben, die ihr auch einen künstlerischen Wert verleiht. Darüber hinaus hat die Firma in allen großen Ländern des Deutschen Reiches und im Auslande, insbesondere in Oesterreich-Ungarn und der Schweiz, neuerdings auch im Königreich Polen (Warschau), eigene Zweiggeschäfte begründet, die den Verkehr des Publikums mit der Zeitungswelt vermitteln. Im ganzen sind zurzeit in Berlin 263, außerhalb Berlins 512 kaufmännische Beamte tätig. Hinzu kommen noch etwa 260 Agenturen im In- und Auslande. Die Berliner Druckerei beschäftigt zirka 1000 Personen.

Dem Verkehr mit Publikum und Zeitung dient auch der Zeitungstatistatog von Rudolf Mosse, ein wohlverdienter Führer auf dem Gebiet der Zeitungsstatistik, sowie Rudolf Mosses Normal-Zeitmesser, der eine sichere Handhabe für die Bestimmung der Zeilenzahl bietet, die eine Annonce in einer beliebigen Zeitung einnimmt.

Die Tätigkeit der Firma blieb aber keineswegs auf die Anzeigenvermittlung beschränkt, sondern bald schon stellte sich zu der Annoncen-Expedition eine Verlagsabteilung. Neben den verschiedenen Zeitungen, unter welchen das „Berliner Tageblatt“ zuerst ins Leben trat, wurde dem Buchverlag besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Auf diesem Gebiet seien der „Wäber-Almanach“, das bekannte Buch für die gesamte Werkzeugwelt, und das „Deutsche Reichs-Adressbuch für Industrie, Gewerbe und Handel“ in erster Linie genannt. Die neueste Erscheinung des Adressbuch-Verlages ist ein Gesamtadressbuch des Königreichs Polen.

**Hierzu eine Beilage.**

Verantwortlicher Redakteur A. Bortel, Danzig.  
Verlag Volkswacht J. Gehl u. Co., Danzig  
Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr.

**Wochenpielplan des Danziger Stadttheaters.**  
Montag, den 1. Januar, 8 Uhr: Kinderdarstellung: „Die Klein-Else das Christkind suchen ging“, abends 7 Uhr: „Carmen“, von Bizet.  
Dienstag, den 2. Januar, 8 Uhr: Kinderdarstellung, abends 7 1/2 Uhr: „Zigenerbaron“, von Strauß.  
Mittwoch, den 3. Januar, 8 1/2 Uhr: Kinderdarstellung, abends 7 1/2 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor“, Oper von Nicolai.  
Donnerstag, den 4. Januar, 7 1/2 Uhr: „Schwarzer Peter“, Lustspiel von Bergström und Larssen.  
Freitag, den 5. Januar, 7 Uhr: „Tobengrün“, von Wagner.  
Sonnabend, den 6. Januar, 8 1/2 Uhr: Kinderdarstellung, abends 7 1/2 Uhr: „Die gutgeschmittene Ede“, Tragi-Comödie von Hermann Sudermann.  
Sonntag, den 7. Januar, 8 1/2 Uhr: Kinderdarstellung, abends 7 1/2 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor“.

**Vaterländischer Hilfsdienst!**  
Aufforderung des Kriegsausschusses zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2  
des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.  
Hierzu gibt das stellvertretende Generalkommando bekannt: Zur Wählung und Freimachung von Militärpersonen werden ferner Hilfsdienstpflichtige bei den Ausabkommandos nachstehender Dienststellen Ange stellt:  
bei dem Gouvernament Thorn: 39 Mann  
Garnisonkommando Hammerstein 10  
Marienwerber 5  
Strasburg (Wpr.) 5  
Hilfsdienstpflichtige, die gemäß und nach ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten geeignet sind, die betreffenden Obliegenheiten zu übernehmen, werden hiermit aufgefordert, sich freiwillig, bei den bezeichneten Dienststellen zu melden. 484  
Herrn wird beider Liebermännchenstelle des XVII. Armeekorps Danzig, Postamt 5, et durchaus vertrauenswürdigem Hilfsdienstpflichtiger eingestellt. Meldung bei der Kommandantur Danzig.

**A. Hein**  
Breitgasse 113 empfiehlt  
Sprechapparate, Schallplatten in großer Auswahl.  
Geheimhaltungsapparat  
Dampfmaschinen  
Kinos :: Eisenbahnen  
Unzerbrechliche Lineol-Soldaten  
Mundharmonikas  
Taschenlampen  
Batterien, Taschenmesser  
Gebrauchsgegenstände aller Art. 486

**Arbeiter-Notiz-Kalender 1917**  
Mit dem Portrat des verstorbenen Genossen ist die Geschichte, reißt sich der diesjährige Kalender seinen Vorgängern würdig an. Der vielseitige Inhalt ist selbstverständlich den Bedürfnissen der Arbeiter und der Arbeiter angepaßt. Unter einem reichhaltigen statistischen und Adressen-Material und sonst höchstwertvollen Notizen verbinden, besonders hervorzuheben zu werden: Kapitalabfindung an Stelle von Kriegs-Versicherung, Bücher zur Kriegsfürsorge, Sozialdemokratie und Volkserziehung in der Kriegszeit, Was hat die deutsche Sozialdemokratie f. den Frieden? - Die Gewerkschaften im 2. Kriegsjahr. - Der alte Fide.  
Preis gebunden 60 Pf.  
Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht.

**Uhren**  
mit 3jähriger schriftl. Garantie  
Große Auswahl  
in Silbernen u. goldenen Damen- u. Herrenuhren  
Werkuhren in allen Preislagen  
**S. Lewy Nflgr.**  
Uhrmacher, nur Breitgasse 28.

**Befreiung von der Zwangsaushebung.**  
In das stellvertretende Generalkommando sind in letzter Zeit wiederholt anstehend ganz begründete Gesuche gelangt, in denen die Befreier um Befreiung ihrer Pferd von einer Zwangsaushebung bitten.  
Das stellvertretende Generalkommando ist meist nicht in der Lage, diese Gesuche zu prüfen und darzulegen zu können, welche Pferde bei der Aushebung berücksichtigt werden dürfen.  
Ein Urteil über die Notwendigkeit oder Unabkömmlichkeit von Pferden abgegeben bezug die Bedürfnisfrage der landwirtschaftlichen Betriebe und kleineren Gewerbetreibenden zu prüfen, ist gegenwärtig Sache der Zivilbehörden.  
Diese werden die Gesuche eingehend prüfen und bei begründeter Unabkömmlichkeit der Aushebungscommission zur Berücksichtigung vorlegen.  
Es liegt daher im ersten Interesse der Gesuchsteller, die Anträge nicht an das stellvertretende Generalkommando, sondern direkt an die Zivilbehörden zu richten.  
**Der kommandierende General.** 468  
923. Wagner, Generalleutnant

**Parteigenossen!**  
Heute Silvester:  
**Jahresfeier**  
in der Ostbahn-Ohra  
**Volkshilfe**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft  
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Kein Polkenverfall  
Hier verläßt die Broschüre von der **Kassensatzstelle 16 Danzig**  
Preis 20 Pfennig, 10 Pfennig

**Der Wahre Jacob**  
zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht.  
**Gute Volks- und Jugendbücher**  
zum Preise von 10-50 Pfennigen empfiehlt  
Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

**Trauer-**  
Hüte in reicher Auswahl.  
Bayern Handschuhe zu billigsten Preisen.  
**Goldstein**  
Lorenzstraße 4, gegenüber der Markthalle.

**Bekanntmachung.**  
Der Rücksicht auf die ungelieblichen besonderen Betriebsverhältnisse werden mit Zustimmung des Reichseisenbahnrates die auf den Stationen der prägnantesten Eisenbahn und der Reichseisenbahnen für den Ausfuhrverkehr aufstehenden Sonntagsfahrten und Wochenfahrplan mit Sonntagsfahrplanpreisen vom 20. Dezember 1916 ab bis auf Weiteres nicht mehr ausgeben.  
Danzig, den 18. Dezember 1916.  
**Königliche Eisenbahndirektion.**

**Der Neue-Welt-Kalender für 1917**  
ist für 50 Pf. (nach auswärts 10 Pf. Porto) zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32



Danziger Nachrichten

Aus der Geschichte des Weihnachtsbaumes.

Der Ursprung des heute üblichen Weihnachtsbaumes scheint im Elsaß oder überhaupt im alemannischen Gebiet am Oberrhein etwa zwischen Basel und Straßburg zu sein.

Erst Ende des 18. Jahrhunderts, z. B. 1785 in Straßburg, finden wir den Weihnachtsbaum mit Lichtern.

Goethe lernte den Weihnachtsbaum in Leipzig kennen. Bei ihm und Schiller war er noch eine Seltenheit, die beide Dichter im Elternhaus nicht kannten.

Einen solch herrlichen Siegeslauf durch die Welt hat sonst kein deutscher Volksbrauch aufzuweisen.

Jahresfeier des Sozialdemokratischen Vereins.

Zum Abschluß des Jahres haben die Sozialdemokratischen Vereine Danzig-Stadt und -Land eine gemeinsame Feier am Sonntag den 31. Dezember - Silvester - in der Dönhofsplatz in Ddra veranstaltet.

Zerbrochen

Es lagen in Frankreich im Unterland Am Feuer der Kameraden, Der Säckel schwellte mit müdem Brand Und tößliche Dichter an feuchter Wand

Aus der Sammlung „Ernte und heitere Kriegsgedichte“ von Wilh. Knüpfer, Feldzugsteilnehmer im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 87.

Danziger Stadttheater

Der Zigeunerbaron.

Operette von J. Strauß.

Als dritte Wagner-Oper dieser Spielzeit brachte der erste Weihnachtsfeiertag eine Aufführung von Lohengrin.

Diese Meisteroperette von Johann Strauß gehört zu den klassischen Werken der heiteren Kunst.

Unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Heidenreich erklang das Werk eine temperamentvolle Wiedergabe.

7 Uhr. Der Eintritt kostet im Vorverkauf 40 Pfg., an der Abendkasse 50 Pfg. 1 e Programms berechtigten zum Eintritt; sie sind im Vorverkauf zu haben.

Jungvolf-Almanach 1917.

Der bekannt vorzügliche Jugendkalender Jungvolf liegt nun auch für das Jahr 1917 vor. Die neue Ausgabe, 130 Seiten stark, besitzt alle Vorzüge ihrer Vorgängerinnen.

\* Ein milder Winter in Sicht. Es ist eine der am häufigsten wiederkehrenden Erscheinungen, daß bald nach der Winterjohanniswendet die Bitterung winterlicher Charakter annimmt.

Ausschuß für Kriegerheimstätten.

Am 28. d. M. tagte hier eine Zusammenkunft von etwa 200 Vertretern zahlreicher, etwa 64 Danziger Vereine, zum Zwecke der Gründung eines Danziger Ausschusses für Kriegerheimstätten.

es für den Ausschuss vorgesehen sei, nicht anerkennen könne. Den Bestrebungen des Ausschusses stehe er sympathisch gegenüber.

Vorschriften für den ordnungsmäßigen Stellenwechsel der Reklamierten.

An die vom Militärdienst zurückgestellten und reklamierten Arbeiter und Angestellten!

Durch einen vom Kriegsamt im Reichstag beantragten Erlaß an die Stellvertretenden Generalkommandos ist angeordnet, daß die Reklamierten den Bestimmungen für den Vaterländischen Hilfsdienst unterliegen.

- Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. C. Vegien. Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. H. Stegerwald.

\* Bezugsheine für Schuhwaren. Durch Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren ist die öffentliche Bewirtschaftung der Bekleidungsgegenstände in mehrfacher Richtung erweitert und verschärft worden.

Senboldt mußte als Darsteller der Titelfigur das Publikum zu begeisterten Beifall hinzuziehen. Wenn aus eine leichte Indisposition den Klang seiner Stimme beeinträchtigte, so verstand er durch sein stolles Spiel diesen Fehler fast unmerklich zu machen.

Kleines Feuilleton

- Ferdinand Avenarius, der Begründer des „Kunstwart“ und des „Dürerbundes“, ist in dieser Woche 60 Jahre alt geworden. Sein Verleger Georg D. W. Callwey in München hat zum Gedächtnis dieses Tages ein Avenarius-Buch herausgebracht.

Achtung erweisen, die ein zielbewußtes klares Streben immer in der Welt beanspruchen darf.

- Menschen und Tiere als Hungerkünstler. Die Zeitdauer, die ein absolut Hungernder auszuhalten vermag, wechselt außerordentlich je nach der Menge des aufgespeicherten Fetts, je nach dem Alter des Hungernden und seines allgemeinen Baues.



